

Film-Technik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1939)**

Heft 72

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

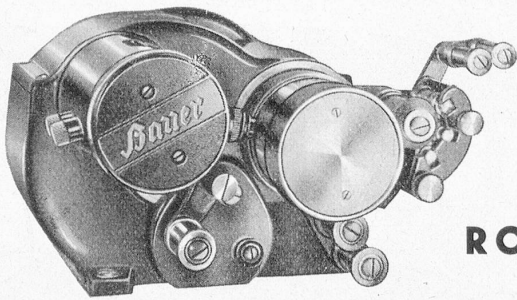
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bauer

ROXY-ALLFREQUENZ-GERÄT



Generalvertreter:

Georg Dimde, Zürich 4, Hohlstraße 216

A. Jäckle, Lausanne, 20, Square des Fleurettes

hat vielen Theatern aller Größen bessere Tonwiedergabe gebracht. Mit dem Anlauf setzt auch der klangreine und lautstarke Ton ein, dank der neuen Starteinrichtung „Starthelf“, die Tonverzerrungen verhindert. Der Film wird in einer Rollenbahn vorberuhigt, läuft ohne Gleiten auf Metallteilen sicher, ruhig und geschont auf der rotierenden Tonbahn. — Das Roxy-Gerät hat Schwungmassenausgleich über Reibradgetriebe, Spezial-Mikro-Optik mit einfacher Spaltverstellung und Hochleistungs-Fotozelle.

der beiden Mädchenrollen, Sylvia Bataille und Andrée Guize, bleiben völlig unpersönlich. Trotzdem wird man diesen Film sehen müssen — um Françoise Rosay's willen, die hier eine ihrer besten Rollen gefunden hat.

Viel Erfolg haben auch zwei Filme, die überaus rasch in die Schweiz gekommen sind und die wir hier deshalb nicht besonders zu besprechen brauchen. «La Femme du Boulanger» von Marcel Pagnol und der Spionagefilm «Gibraltar» von Fedor Ozep.

Der langen Kette ernster Filme reiht sich ein heiterer, graziöser Musikfilm an, «Trois Valses» von Ludwig Berger, nach der gleichnamigen, in Paris so lange gespielten Operette von Léopold Marchand und Willemetz (Produktion: Sofror, Vertrieb: Védis Films). Das Szenario von Marchand und Hans Müller hält sich eng an die Vorlage, an den Liebesroman in drei Kapiteln — 1867, 1900 und 1939. Die Tänzerin Fanny Grandpré liebt einen feschen Offizier, Marquis de Chalancey, doch sie opfert ihre Liebe, um seine militärische Karriere nicht zu gefährden. Yvette Grandpré, ihre Tochter, eine gefeierte Sängerin, liebt Philippe de Chalancey, den lebenslustigen Sohn des Marquis, dem sie jedoch die Bühne, der sie entsagen soll, vorzieht. Irène Grandpré, ihre Tochter und berühmter Star der Leinwand, begegnet im Atelier Gérard de Chalancey, der als Versiche-

rungsagent sein Brot verdient, jetzt als ihr Partner engagiert wird, um mit ihr zusammen einen Film vom Leben ihrer beiderseitigen Großeltern zu drehen. Und ihnen, die sich anfangs hassen und beschimpfen, ist die Liebe hold, sie können endlich den Bund besiegeln. Den Weg dieser Gestalten begleitet der gleiche Impresario, all die Szenen beschwingt Wiener Walzermusik, von Johann Strauß Vater und Sohn und von Oscar Strauß. Die gleichen Darsteller wie auf der Pariser Bühne spielen auch hier die drei Paare: Yvonne Printemps, die ganz bezaubernd, voll Esprit und Temperament und überdies eine hochmusikalische Sängerin mit einer reizenden, klaren Sopranstimme, und Pierre Fresnay, der namentlich im zweiten und dritten «Akt» ganz ausgezeichnet ist, sehr intelligent in den ironischen Wendungen. Den jungen, betagten und greisenhaften Impresario spielt Henri Guisol, der drei prächtige Typen schafft. Schauspieler und Statisten bewegen sich in schönen, stilvollen Kostümen und Dekors, von Ludwig Berger, der virtuos den Ton des musikalischen Lustspiels trifft, mit leichter Hand leicht geführt, von einem Meisterphotographen, E. Schuftan, hervorragend aufgenommen. Und doch bleibt ein Rest, läßt dieser Film, ohne daß man es sich recht erklären kann, irgendwie unbefriedigt: vielleicht, weil manche Partien ein wenig zu konventionell, vielleicht, weil die stilleren,

zarten Szenen weniger gelungen sind als die fröhlichen, tänzerisch bewegten Momente. Doch wie die Operette viele Monate den Spielplan der «Bouffes-Parisiens» beherrscht, so wird auch dieser Film zweifellos nicht so bald von der Leinwand verschwinden. *Arnaud (Paris).*

FILM-TECHNIK

Verbesserte «Mazda»-Lampen.

«Mazda»-Lampen ist der Ausdruck für die Projektionslampen, die bei Vorführung der Schmalfilmapparate Verwendung finden und wie bekannt schon sehr schönes Licht liefern, das bei nicht zu großer Entfernung von Bild bis Wand und bei nicht zu großem Bild sehr schöne helle Bilder geben. In der amerikanischen Fachzeitschrift «Motion Picture Herald» wird jetzt eine neue verbesserte «Mazda»-Lampe offeriert, die als 1000-Watt-Lampe bezeichnet ist, die aber 50 % mehr Licht liefert als die bisherigen. Damit wird es möglich, daß alle kleinen und mittleren Theater baldigst ohne Projektionskohlen arbeiten können, was natürlich eine ganz wesentliche Erleichterung der Vorführung bedeutet.

Roxy-All-Frequenzgerät.

Das ROXY-Lichttongerät ist vorgesehen für den Anbau an alle gebräuchlichen Projektoren, insbesondere an alle Bauer-Typen. Von der naturgetreuen Wiedergabe eines Films ist heute zum größten Teil sein Erfolg und damit der Erfolg des Theaters abhängig. In der Aufnahmetechnik sind bedeutende Anstrengungen gemacht worden, die Qualität der Tonaufzeichnung zu verbessern und es ist keine Frage, daß in den letzten Monaten auf diesem Gebiet gute Fortschritte erzielt wurden. Das ROXY All-Frequenz-Gerät wurde konstruiert, um auch wiedergabeseitig die notwendige Anpassung an die Aufnahmetechnik herbeizuführen. Schon durch die Bezeichnung «All-Frequenz»-Gerät soll zum Ausdruck kommen, daß durch den ROXY-Typ alle in der Tonschrift des Films enthaltenen Frequenzen erfaßt und in außerordentlicher Reinheit wiedergegeben werden. Der stetige Film lauf wird durch die rotierende Tonbahn erzielt, die außerdem über ein Reibradgetriebe mit einer Schwungmasse in Verbindung steht. Ein besonderer Vorzug dieser Konstruktion ist übrigens, daß durch das Getriebe eine Uebersetzung der Schwungmasse ins Schnelle erfolgt und damit eine um so bessere Ausgleichwirkung stattfindet. Alle übrigen Teile der Filmführung sind rotierende zahnlose Rollen, die ebenfalls zum ruhigen Lauf des Films bei höchster Filmschonung beitragen. Irgendwelche Aenderungen in der Filmlänge durch Klebestellen werden von dem federnd angeordneten Filmspannhebel ausgeglichen.

Die Mikrooptik des Gerätes ist mit optischem Spalt versehen, der den Vorzug einer außerordentlichen Feinheit und Lichtstärke hat. Er bürgt für die Abstimmung der hohen Frequenzen. Die richtige Einstellung des Lichtspaltes auf die Tonspur kann auch während der Vorführung mit Hilfe eines Einstellhebels vorgenommen werden. Außerdem ist die Breite des Lichtspaltes veränderlich, so daß eine volle Ausleuchtung jeder Tonschrift möglich ist.

Das ROXY-Gerät ist mit einer Hochleistungszelle versehen, die innerhalb der rotierenden Tonbahn untergebracht ist. Sie kann in kürzester Zeit ausgewechselt werden. Die Tonlampe hat einen Justierflansch, der ebenfalls eine sofortige Auswechslung ermöglicht.

Dieses neue Bauer-Tongerät kann bei sämtlichen Bauer-Projektoren und ebenso bei Projektoren fremden Fabrikates verwendet werden. Es garantiert für eine Tonwiedergabe, die in Sprache und Musik über natürliche Klangfarbe und absolute Reinheit des Tones verfügt.

Die Beck-Bogenlampe als Hochintensitätslichtquelle für die Kinoprojektion.

Das Verlangen nach «mehr Licht», nach einer ständig zunehmenden Lichtintensität der Kino-Projektionslampe, bei möglichst

hoher Leuchtdichte erklärt sich einerseits aus der Bevorzugung des Publikums, möglichst angenehmer, d. h. lichtstarker Bilder, andererseits durch die stets wachsende Bedeutung des Farbenfilmes, der logischerweise eine ganz besondere Lichtintensität erfordert.

Drei verschiedene Arten des Bogenlichtes können unterschieden werden, nämlich:

1. Das Bogenlicht zwischen Reinkohle-Elektroden oder auch zwischen Wolframstäben, wobei hauptsächlich die auf hohe Temperatur erhitzten *Elektroden-Enden Licht spenden*.
2. Das Bogenlicht einer *Gassäule*, z. B. des Quecksilberdampfboogens, wobei die Elektroden nicht als Lichtquellen angesprochen werden können.
3. Der *Beck-Lichtbogen*, wobei der *Krater* der positiven Spezialkohle *leuchtet* und diese Lichtquelle überdies noch durch das überaus *intensiv strahlende «Gaskissen»* verstärkt wird, welches im positiven Krater, bzw. davor liegt.

Schon vor Jahrzehnten wurden einige Straßen von Schweizerstädten durch intensiv orange-rotes Bogenlicht erhellt. Es handelte sich in diesen Fällen um primitive Effekt-Kohlen, d. h. Kohlenstäbe, deren Inneres einen sog. «Docht» enthielt, derselbe wurde mit besonderen Substanzen gefüllt, die beim Abbrennen der Elektroden das Bogenlicht noch verstärkten. Die Beck-Kohle ist eine hochgezüchtete Effekt-Kohle, deren Dochtdurchmesser mindestens halb so groß ist wie der Durchmesser der ganzen Kohle, wobei die Leuchtzusätze (meistens Cerfluorid enthaltend) etwa 40 bis 60 % der Dochtsubstanz ausmachen. Der Mantel ist ähnlich wie bei Reinkohlen, doch erhält er, je nach der gewünschten Belastung, verschiedene Härtegrade und wird für besonders hohe Stromstärken aus Graphit angefertigt. Beim Abbrennen gibt der Docht flüchtige Stoffe und vermutlich kleinste, feste Stäubchen ab, die das charakteristische «Gaskissen» bilden.

Da das Beck-Bogenlicht bei Stromstärken von 30 bis 160 Amp. (bei modernen Großkinolampen liegt die Stromstärke zwischen

45 und 70 Amp.) und bei Spannungen von 30 bis 70 Volt auftritt, besteht die Gefahr, daß bei der altgewohnten Zuleitung des Stromes die Kohlenstäbe nicht nur an der Spitze, sondern auch weiter hinten glühend werden, was natürlich nicht erwünscht ist. Um diesem Moment vorzubeugen, werden die Beck-Kohlen oberflächlich metallisiert, z. B. mit einer 0,05 bis 0,15 mm dicken Kupferhülle umgeben. Dadurch findet eine rationellere Stromzufuhr statt, bei wirksamerer Wärmeableitung. Neuzeitliche Becklampen sind überdies mit einem magnetischen Gebläse ausgerüstet, wodurch die Flamme verschwindet und nötigenfalls der Lichtbogen in die gewünschte Lage gebracht wird. Werden durch die Wahl solcher und ähnlicher Hilfsmittel und durch Verwendung günstiger Stromstärken (45 bis 70 Amp.) dem Lichtbogen ideale Existenzbedingungen geboten, so brennt er ruhig und ohne zu zischen.

Die Verwendung von Hochintensitätskohlen im Kinobetrieb bedingt zweckmäßige Lampenhäuser, die im allgemeinen mit folgenden technischen Einzelheiten ausgerüstet sind: Spezielle Spiegel von 260 mm bis 350 mm Durchmesser mit Schutzglas — Der Spiegelschutz mit Lichtklappe gekuppelt — Selbsttätiger Kohlennachschub mit Reguliermöglichkeit der Geschwindigkeit sowohl der positiven, wie der negativen Kohle — Schornstein mit regulierbarer Lüftungsklappe — Blasmagnet zur maximalen Einstellung des Lichtbogens — Automatische Ausschaltung des Kohlennachschubmotors, wenn eine der beiden Kohlen ausgebrannt ist — Kraterreflektor mit geeichter Ablesekarte — Zweckmäßige Kohlehalter mit Bogenzuvorrichtung.

Solche moderne Hochintensitätslampen und zugehörige Hochintensitätskohlen sind vorzügliche Lichtquellen für bestehende Kinovorführungsapparate. Sie ermöglichen plastische Ausleuchtung der schwarz-weiß Filme, natürliche und glanzvolle Wiedergabe der Farbenfilme.

Philips Ciné-Sonor.

Klangfilm «Bionette».

Eine interessante Kleinapparatur.

Unter den vielen Gesichtspunkten, die ein Theaterbesitzer bei der Auswahl einer neuen Tonanlage in Erwägung ziehen muß, spielt oft die Kostenfrage eine ausschlaggebende Rolle.

Selbstverständlich ist die Vereinigung der genannten Qualitätsbedingungen mit einem niedrigen Anschaffungspreis verhältnismäßig schwierig. Die Klangfilm-Gesellschaft hat bei äußerster Preisgestaltung eine Apparatur geschaffen, die unter dem Namen «Bionette» auf dem Markt erschien. Ihre wesentlichsten Merkmale sind: gute Tonwiedergabe durch hochwertige aufeinander abgestimmte Einzelgeräte, Betriebssicherheit, einfache Handhabung, niedrige Betriebskosten und geringer Raumbedarf.

Das Lichttongerät der Bionette-Apparatur ist das bewährte Zetton-Gerät (Durchzugsgerät), das an allen Kinomaschinen leicht anzubauen ist. Ein verstellbarer und damit an den Film lauf der verschiedenen Projektortypen genau anpaßbarer Schleifenfänger beruhigt den Film vor Eintritt in das Lichttongerät. Schwungmassen an den Laufrollen sorgen für gleichbleibende Filmbewegung an der Stelle der Tonabstimmung; die Vermeidung jeglicher Zahnstromeinlegen des Films und größte Filmschonung. Die hochwertige Filmoptik ergibt ein völlig gleichmäßiges und licht-hoffrei ausgeleuchtetes Spaltbild, dessen Feinheit eine einwandfreie Abstimmung auch der hohen Töne ermöglicht.

Ciné-Sonor  Nachrichten

Quecksilber-Dampflampen für Kinoprojektion

In den Spalten der Fachpresse ist man bereits verschiedenlich auf Abhandlungen über die neue Lichtquelle hoher Leuchtdichte, die

Ueberhochdruck-Quecksilber-Dampflampe

gestoßen. Im Zusammenhang damit wurde ferner bekannt, daß Philips, unter Verwendung dieser neuesten Lichtquelle, deren umwälzendes Erscheinen bereits auf anderen Gebietengrößte Anerkennung fand, eine Kinoprojektionsmaschine nach völlig neuen Gesichtspunkten konstruiert hat. Über diese nun lieferbare Anlage wird in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift ausführlich berichtet werden.

Philips-Lampen A.G.

Zürich Tel. 5 86 10

Schweizer FILM Suisse



Feldgottesdienst (Szene aus dem schweiz. Film: *Unsere Armee*).
Service religieux (Scène du film suisse: NOTRE ARMÉE).
 Monopol-Films A.G., Zürich.

Der Verstärker enthält neben dem Gleichrichterteil die gesamte Vor- und Endverstärkung in drei Stufen zusammengefaßt und liefert außerdem auch den Heizstrom für die Tonlampen im Lichttongerät. Der hohe Wirkungsgrad der Fotozelle und des Lautsprechers gestatteten es, den Verstärker verhältnismäßig klein zu halten. Daher sind die Kosten für Stromverbrauch und Röhrenersatz im Vergleich zur aufzubringenden Leistung sehr gering. Durch einen eingebauten Lautstärke-Regler kann die Lautstärke der jeweiligen Besetzung des Theaters angepaßt werden. Trotz seiner Kleinheit besitzt der Verstärker einen besonderen Tonabnehmerzugang für den An-

schluß eines Plattenspielers, so daß die Anlage auch für Zwischenaktmusik und für Wiedergabe von Werbeschallplatten benutzt werden kann.

Als Saallautsprecher dient ein elektrodynamischer Kraftlautsprecher mit großer Leistung und großem gut ausgeglichenem Tonumfang. Dadurch sind Sprache, Gesang und Musik mit natürlicher Tonfülle und Klanggüte zu hören.

So ist die Klangfilm-Bionette ein Beweis dafür, daß es möglich ist, selbst bei äußerster Preisgestaltung und billigstem Betrieb eine Apparatur guter Qualität zur Verfügung zu stellen.

Internationale Filmnotizen

Ein interessantes griechisches Urteil.

Der französische Autoren- und Komponistenverband, «Société des Auteurs et Editeurs de Musique», hatte durch seinen griechischen Bevollmächtigten Klage einreichen lassen gegen einen Theaterbesitzer, der sich weigerte, die von dem französischen Komponistenverband beanspruchten Wiedergabe-Gebühren zu zahlen. Das Athener Gericht hat die Klage abgewiesen mit der Begründung, daß auf Grund der Bestimmungen der Berner Konvention die Filmvorführung keine mechanische Wiedergabe von Musikwerken darstelle, daß vielmehr diese Aufführung ein unteilbares Ganzes bilde, das aus den Einzelteilen des Drehbuchs, der Ausstattung, der Musik usw. zusammengesetzt sei, und der Produzent verkaufe keine Ware, sondern das Aufführungsrecht an diesem Werk, zu dem auch die Musik gehöre. Der Gerichtshof stützte sich bei der Begründung seines Urteils auf gleichlautende Entscheidungen ägyptischer und finnländischer Gerichte.

SCHWEIZ.

Neue Schweizer Atelierpläne.

Die Initianten eines Ateliersbaus am Nordufer des Moosseedorfes melden, ihre

Vorarbeiten seien in zwei Jahren so weit gediehen, daß mit den Arbeiten zur Verwirklichung des Projektes begonnen werden könne. Es seien zwei große und zwei kleine Hallen mit Nebenräumlichkeiten vorgesehen. Bereits seien Verhandlungen mit ausländischen Produzenten im Gange; von 300 möglichen Drehtagen seien bereits über 200 Tage vertraglich vermietet. Eine Schweizer Tageszeitung vermutet, es handle sich dabei um deutsche Produktionsfirmen. Die deutschen Fachzeitschriften berichten aber über diese Pläne mit einiger Zurückhaltung und erwähnen nichts über Verhandlungen mit deutschen Produzenten.

Auch in Neuenburg bestehen Pläne zur Errichtung eines großen Atelierbaus.

Schweizer Filme aus dem Tessin!

Tessiner Pressemeldungen entnehmen wir, daß Herr Franco Borghi, Schriftsteller in Locarno, im Begriffe ist, eine Absatzorganisation für Schweizerfilme auszubauen. Er denkt dabei vor allem an den Export nach Frankreich. Herr Borghi denkt sich die Zusammenarbeit so, daß Spiel- und Dokumentarfilme hergestellt werden sollen, deren Außenaufnahmen im Tessin gemacht werden, während die Innenaufnahmen in

Pariser Ateliers hergestellt werden sollen, bis im Tessin ein einfaches Atelier für Innen-Aufnahmen vorhanden ist. Herr Borghi ist überzeugt, daß für Schweizerfilme Exportmöglichkeiten bestehen, wenn sie künstlerisch einwandfrei sind. Er arbeitet an einem avantgardistischen Film als Autor und Regisseur. Er betrachtet die Schönheiten des Tessins als filmwirksam und glaubt, daß sie der Filmkunst unbegrenzte Möglichkeiten bieten.

Ein Heinrich Pestalozzi-Film von E. O. Stauffer!

Wir entnehmen einer Berner Zeitung, der Produzent des im Rohschnitt seit einiger Zeit fertiggestellten Filmes «Tschiffa», E. O. Stauffer, habe seit bald einem Jahre in aller Stille sorgfältige Vorarbeiten für einen großen Pestalozzifilm geleistet. Das Buch habe Cäsar von Arx verfaßt, und die Titelrolle werde Ekkehard Kohlund (der bekannte Schauspieler und Bühnenbildner am Berner Stadttheater) spielen. Wir werden uns mit Herrn Stauffer, der mit seiner Arbeit an «Tschiffa» sein künstlerisches Verantwortungsbewußtsein bewiesen hat, in Verbindung setzen, um näheres über seine Absichten zu erfahren.

Die Cavalcantifilme über die Schweiz.

In der «Tat» wurde vor kurzem darauf aufmerksam gemacht, daß die ausgezeichneten Dokumentarfilme Alberto Cavalcanti, die er in der Schweiz gedreht hat, noch nie in regulären Abendprogrammen öffentlich gezeigt wurden. Sie würden sich sehr gut als Beiprogrammfilme eignen und könnten der jungen Schweizer Kulturfilmproduktion die wertvollsten Anregungen geben. Die «Tat» schreibt, diese Filme seien so beispielhaft gut, daß sie der schweizerischen Öffentlichkeit nicht weiter vorenthalten bleiben dürften. Wir erfahren aus Kinobesitzerkreisen, daß die Schweizerische Verkehrszentrale, die über diese Cavalcantifilme verfügt, bisher noch nichts unternommen habe, um diese Werke auf dem Wege über die Verleiher oder die Kinobesitzer dem großen Publikum zugänglich zu machen. Wir möchten die Leiter der Schweiz. Filmstelle anregen, das Versäumte nachzuholen oder sich mindestens über die Umstände zu äußern, die sie bisher davor zurückgehalten habe, solche Schritte zu unternehmen.

Der neue Umschlag unserer Zeitschrift.

Der neue Umschlag des «Schweizer-Film-Suisse» hat unseren Abonnenten und allen Lesern sehr gut gefallen. Alle haben sich gefreut, daß unser Blatt nun auch äußerlich fröhlich, lebendig und ein wenig «vornehm» aussieht. Diese Anerkennung hat den Verlag und die Redaktion ermutigt, sich